

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 74 (1948)

Heft: 30

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wallau's Kommentiert

Nach einer kantonalen Feier bittet mich ein Leser, eine Glosse gegen die Reden zu halten. Es seien die Reden, die jegliche Feier unfeierlich machten. Man sollte, schreibt der Einsender, die Redner in dem Augenblick, da sie das Katheder besteigen, polizeilich abführen lassen. Der Einsender hat Recht ... und Unrecht, wie ja die Ungerechtigkeit sich meistens ins Kostüm der Verallgemeinerung kleidet.

Gewiß, es gibt Reden, die durch Breite, Länge und Wortumständlichkeit oder Wortpathos das Feierliche des Augenblicks zerstören, aber wenn nun mein Einsender meint, man sollte jegliche Rede verbieten und sie durch Akte, feierliche Aufzüge, symbolische Aktionen ersetzen, so geht er zu weit und kommt jenen Menschen entgegen, die überhaupt hörfaul sind. Die prinzipiell gähnen, weil sie nichts entgegenzunehmen bereit sind, was zu etwas anderem als dem Auge spricht. Sie sind hör- und denkfaul. Die Feste sind ja nicht nur dazu da, um Schauvergnügen zu bieten (wenn ich auch der Meinung bin, daß wir in der Schweiz, dieses Schaumäßige leider immer zu stark und mit zu blasierten Gründen unterschätzen, und deshalb vernachlässigen), ihr Sinn sollte auch in Worten Ausdruck finden. Einem guten Redner wird es unbedingt gelingen, dem Publikum spürbar zu machen, was dieses Fest will und was es bedeutet und er wird Dinge sagen, die mit Fahnen und Aufzügen allein nicht gesagt werden können. Aber ich gebe zu, diese Redner sind dünn gesät. Die meisten Redner sind nämlich Leute, die das Gewicht nur auf den Sinn und nicht auf die Gestaltungsart legen. Die meinen, die Sache rede für sich selber. Es sei damit getan, daß man die Dinge erwähnt habe. Sie vernachlässigen die Kunst der Rede. Vor Angst, zu schwülstig zu sein, werden sie langweilig. Vor Angst, etwas zu schön zu sagen, sagen sie es schlecht. Oder es sind Redner, die überhaupt die Sprache nicht handhaben können.

Das Leben bringt es nun einmal mit sich, daß Menschen, die ihren Posten fachlich durchaus ausfüllen, häufig schlechte Redner sind. Daß sie das, was ihr Leben ausmacht und wofür sie sich aufopfern, nicht in Worte fassen können, ja, daß sie es so schlecht und so unfeistlich sagen, daß man es ihnen gar nicht mehr zutraut. Da wäre es denn eben am Platze, daß man solche Leute, auch wenn sie als Präsident dieser oder jener Einrichtung ihren Mann stellen, von der Besteigung der Kanzel dispensierte. Ich lob mir jenen Alpinisten, der Präsident einer Sektion des Schweizerischen Alpenclubs war und der einmal, zum Reden aufgefordert, dies mit dem weisen Satz ablehnte: «Sechstausender besteig ich mit Leichtigkeit, das Kateder aber mit schwerstem Herzen.»

In einem Artikel über «Wege und Ziele des Sowjetfilms» des Rußland sehr verbundenen und an Rußland gebundenen Filmschriftstellers Bela Balazs liest man folgende Sätze: «Was hat den Stil des Sowjetfilms zum Vornherein bestimmt? Vor allem, daß die Filmproduktion in Rußland kein kapitalistisches Unternehmen ist, womit freilich nicht gesagt werden soll, daß die auf Profit eingestellte kapitalistische Filmindustrie keine künstlerischen hochwertigen Filme hervorbringen könne.» Ein sehr linksstehender Filmschriftsteller sagt hier gleichsam in Paraphrase eine Wahrheit aus, vor der sich auch zahlreiche schweizerische Filmtheoretiker und Filmsoziologen zu verschließen pflegen. Man schreit Zeter und Mordio, wenn ein kapitalistischer Film schlecht ist, man verschweigt aber bei guten Filmen, daß sie «kapitalistisch» sind. Und man schwieg vollends, wenn Filme, die kollektivwirtschaftlich hergestellt wurden, künstlerisch wertlos sind. Daß die besten Schweizerfilme, die im Ausland den Ruhm des Schweizerfilms mitbegründen halfen, auf «kapitalistischer» Grundlage

hergestellt worden sind, ist ein Faktum, das jene linksstehenden Filmszoologen kurzerhand ignorieren; oder wenn man sie über diesen Punkt zur Rede stellt, meinen sie mißmutig, diese Schweizer-filme seien ja gar nicht so gut. Aber nicht nur Schweizerfilme, auch Film-werke der Weltproduktion zeigen in vielen Fällen «trotz» ihrer kapitalisti-schen Produktionsmethode ein Niveau, das die besten Filmkritiker anerkennen. Letzten Endes kommt es immer auf die Persönlichkeit der künstlerischen Film-schaffenden an, ob die unkünstlerischen Widerstände mancher Produzenten be-siegt werden oder nicht. Ich frage mich nur, ob es den Filmkünstlern der «film-kapitalistischen» Staaten nicht leichter fällt, den Merkantilismus ihrer Filmpro-duzenten zu bekämpfen und mit Ge-genargumenten zu besiegen, als etwa den Filmkünstlern der kollektivwirt-schaftlichen Filmnationen, gegen die politischen Forderungen ihrer Macht-haber anzutreten. Man soll einmal die russischen Filmschaffenden fragen, die heute unter dem Diktat der Staatsstellen seufzen. Viele von ihnen haben nicht deshalb gute Filme geschaffen, weil sie Sowjetrussen sind, sondern weil sie auf der künstlerischen Tradition jener rus-sischen Kunst überhaupt weitergearbeitet haben, die schon da war, als Herr Stalin noch in den Windeln lag.

* * *

Aus Russland kommt die Meldung, daß dort die Erfindung einer neuartigen Armprothese gelungen sein soll, die Kriegsverletzte in Stand setzt ... ein Maschinengewehr zu bedienen. Man hat einmal angenommen, Armprothesen seien dazu da, den armen Teufeln von Kriegsverletzten das zivile Leben erträglicher zu gestalten, gleichsam als kleines Zeichen des staatlichen Dankes für ihr Armopfer. Jetzt gibt der Sowjetstaat seinen Verletzten einen Ersatzarm, damit der Platz am Maschinengewehr wieder ausgefüllt werden kann.

**Einem Gast die Ehr erweisen,
heilt; mit ihm im Central speisen!**



QUALITÄTS-UHREN

